

Knochenarbeit

Wir haben in unseren Verwaltungen ein Heer von klugen, akademisch geschulten Leuten. Sie haben sich vor Zeiten überlegt, wie man sich im Fall einer sich rasch ausbreitenden Infektionskrankheit verhalten soll. Und dann dem Parlament ein Epidemien-Gesetz vorgelegt, welches das Volk 2013 bestätigt hat. In einem solchen Fall seien demokratische, föderalistische Strukturen zu schwerfällig, der Bundesrat und die Verwaltung müssten schnell handeln können.

Dann wurden an Schreib-tischen Konzepte erarbeitet, welche Massnahmen, Schutz-materialien, Vorräte durch die Behörden, Firmen und Haushalte vorsorglich bereitzustellen seien. Das wurde dem Volk als Strategie präsentiert. Nur gemacht wurde nichts. Als die Epidemie kam, haperte es an allen Ecken und Enden.

Anordnen, kommandieren ist einfach. Die danach einsetzende Knochenarbeit, nämlich zu kontrollieren, ob das Angeordnete auch umgesetzt wurde, ist mühsam.

Eine Führung mittels Medienkonferenzen kann nicht funktionieren. Die Durchsetzung allein zählt. Was ich nicht kontrollieren und notfalls korrigieren kann, sollte man nicht anordnen. Nicht zu viele Details an der Spitze befehlen.



Vorteil der Schweiz ist, dass sie von unten aufgebaut wurde: die Gemeinden und Kantone sind näher bei den Leuten als die Bundesverwaltung.

Die Bundesämter haben in der Corona-Krise bis ins Detail in die einzelnen Spitäler hineingeredet und verlangt, dass diese ihre üblichen Eingriffe und Behandlungen nicht durchführen durften, um Betten für Virus-Opfer freizuhalten. Dabei hätte man dies je nach Spital auch anders lösen können. Vieles musste angestaut werden, und die finanziellen Schäden der Spitäler für den Ausfall sind enorm. Die Wirklichkeit im Leben zeigt sich eben oft ganz anders, als es selbst die klügsten Köpfe an der Spitze vorausberechnet haben.

E gfreuti Wuche.

Christoph Blocher